

Fritz B. Simon



# Formen (reloaded)

Zur Kopplung von Organismus,  
Psyche und sozialen Systemen

Band 1 • Sätze 1–28

Erkenntnis- und systemtheoretische Grundlagen

25.2 Im Prozess der Formung eines individuellen Bewusstseins findet eine **Selektion von Sinn/Bedeutung** aus der **Variation** möglicher Sinnzuschreibungen zu aktuellen, vergangenen und/oder möglichen Ereignissen statt, die im sozialen System (= aktuelle Lebenswelt) bereitgestellt wird.

Hier kommt die individuelle Fokussierung der Aufmerksamkeit ins Spiel. Aus der Menge sensorischer Daten muss eine Auswahl getroffen werden (dazu siehe Sätze 38.1 ff.), und den so gewonnenen Daten muss darüber hinaus auch noch ein Sinn zugeschrieben werden. Hier eröffnet sich im Prinzip der Spielraum für die Kreativität eines Individuums, weit wahrscheinlicher ist aber, dass eine Auswahl aus dem breiten Angebot an Sinnzuschreibungen, die kommuniziert werden, getroffen wird. Diese Wahl ist kontingent, d.h. sie könnte auch immer anders vorgenommen werden.

Mit jedem Sinn, mit beliebigem Sinn wird unfassbar hohe Komplexität (Weltkomplexität) appräsentiert und für die Operationen psychischer bzw. sozialer Systeme verfügbar gehalten. Sinn bewirkt dabei einerseits: daß diese Operationen Komplexität nicht vernichten können, sondern sie mit der Verwendung von Sinn fortlaufend regenerieren. Der Vollzug der Operationen führt nicht dazu, daß die Welt schrumpft; man kann nur in der Welt lernen, sich als System mit einer Auswahl aus möglichen Strukturen einzurichten.

Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), S. 94.

25.2.1 Die **Selektion** des Sinns/der Bedeutung, die den gebrauchten Bezeichnungen zuzuschreiben ist, wird durch die **Fokussierung der Aufmerksamkeit** durch die Kommunikationsteilnehmer bestimmt.

Da die Psyche eines anderen Menschen nicht von außen im Sinne einer determinierenden Eingabe-Ausgabe-Relation gesteuert werden kann, ist die Kommunikation zwischen Menschen immer daran gebunden, dass sie sich de facto »einigen«, **worüber** sie gerade sprechen bzw. **worum** es in der Interaktion gerade geht.

Das Wort »einigen« ist in Anführungsstriche gesetzt, weil niemand wirklich weiß, ob man sich tatsächlich einig ist. Aber es reicht die Illusion, um die Interaktion und Kommunikation fortzuführen.

Es kann jedenfalls festgestellt werden, dass die Lenkung (bzw. Beeinflussung) der **Fokussierung der Aufmerksamkeit** anderer

Menschen die mächtigste Möglichkeit – wenn nicht die einzige – ist, sich in Kommunikationssysteme **steuernd** einzumischen. Denn implizit ist in der Fokussierung der Aufmerksamkeit die **Innen-außen-Unterscheidung** des Beobachtens: eine Innenseite, die »bemerkt« (= markiert) wird, und eine Außenseite, die »unbemerkt« (= unmarkiert) bleibt – der Blinde Fleck (obwohl Fleck hier natürlich untertrieben ist, denn es wird ja bestenfalls ein umrissener Fleck durch die Fokussierung der Aufmerksamkeit beleuchtet, während der Rest im Dunkeln bleibt). Diese Kreation von **geteilten** Unterscheidungen ist das Mittel der Steuerung der Kommunikation

und der Koordination der Beobachtung einer Vielzahl »an sich« autonomer Beobachter.

Die Fokussierung der Aufmerksamkeit ist in mehrfacher Hinsicht von Relevanz, weil auch die Kopplung von sozialen Systemen und Organismus (indirekt) auf diese Weise geschieht, denn auch die Aktivitäten des Gehirns werden durch die Fokussierung der Aufmerksamkeit beeinflusst.



Etwas steht im Blickpunkt, im Zentrum der Intention, und anderes wird marginal angedeutet als Horizont für ein Und-so-weiter des Erlebens und Handelns. Alles, was intendiert wird, hält in dieser Form die Welt im ganzen sich offen, garantiert also immer auch die

Aktualität der Welt in Form der Zugänglichkeit. Die Verweisung selbst aktualisiert sich als Standpunkt der Wirklichkeit, aber sie bezieht nicht nur Wirkliches (bzw. präsumtiv Wirkliches) ein, sondern auch Mögliches (konditional Wirkliches) und Negatives (Unwirkliches, Unmögliches). Die Gesamtheit der vom sinnhaft intendierten Gegenstand ausgehenden Verweisungen gibt mehr an die Hand, als faktisch im nächsten Zuge aktualisiert werden kann. Also zwingt die Sinnform durch ihre Verweisungsstruktur den nächsten Schritt zur Selektion.

Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), S. 93 f.

*Aufmerksamkeit* spielt im Zusammenhang mit dem Bewusstsein eine besondere Rolle. Zum einen ist Aufmerksamkeit der generelle Zugang zum Bewusstsein: Alles, worauf wir nicht unsere Aufmerksamkeit richten, ist uns nur schwach oder überhaupt nicht bewusst, auch wenn die entsprechenden Geschehnisse unsere Wahrnehmung, unsere Gefühle oder unser Handeln beeinflussen. Zum anderen ist Aufmerksamkeit als Konzentration eine Steigerung konkreter Bewusstseinszustände, die mit erhöhten, räumlich, zeitlich und inhaltlich gleichermaßen eingeschränkten (»fokussierten«) Sinnesleistungen oder mentalen Zuständen einhergeht. Der *Fokus der Aufmerksamkeit* wird entweder durch physisch auffällige oder unerwartete äußere Ereignisse bestimmt (*externe Aufmerksamkeitssteuerung*), oder er ist innengeleitet durch Erwartungen oder willentliche Kontrolle (*interne Aufmerksamkeitssteuerung*). Jeder von uns kann folgende Tatsache an sich beobachten: Je mehr wir unsere Aufmerksamkeit auf ein einzelnes Geschehen richten, desto mehr schwinden andere Geschehnisse aus unserem Bewusstsein.

Roth, Gerhard (2001): Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert. Frankfurt a. M. (Suhrkamp), S. 200 f.

25.2.2 In der Familie (oder dem sozialen System, das deren Funktion für die primäre Sozialisation eines Kindes übernimmt) findet eine **Passung der Form** (d.h. des Unterscheidens und Bezeichnens) des **kindlichen Bewusstseins** an die Form (d.h. des Unterscheidens und Bezeichnens) der **Kommunikation** (= Spielregeln der Kommunikation) statt.

Durch die Kopplung des kindlichen Bewusstseins an die Kommunikationsregeln der Familie (des Heims, des Kibbuz o.Ä.) wird die unmittelbare interaktionelle Subkultur prägend für die Denk- und Fühlmuster des Kindes. Und damit wird die Familie auch zu dem Ort bzw. dem Medium, durch das die Muster der übergreifenden Kultur mit ihren Besonderheiten (d.h. den Selektionskriterien der Zuweisung von Aufmerksamkeit) von Generation zu Generation weitergegeben werden. Das zeigt sich beispielhaft in familiären sprachlichen Eigenheiten, etwa einem Dialekt, einer Re-

ligion, bestimmter Werte usw., die an das Kind weiter vermittelt werden. Sie können zum einen unverwechselbar und einzigartig sein, zum anderen aber müssen sie dem so sozialisierten Individuum ermöglichen, sich im gesellschaftlichen Umfeld der Familie, z.B. in der Schule, bei der Arbeit, an der Kommunikation beteiligen zu können.

Das kann es für die Kinder in Migrationsfamilien problematisch machen, wenn in ihrer Familie nur die Sprache des Herkunftslandes gesprochen wird, nicht aber die des Landes, in dem tatsächlich überlebt werden muss.